

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 17 (1910)
Heft: 39

Artikel: Aus dem Aargau
Autor: J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich glaube, viele „gebildete Deutsche“ werden dieser Behauptung aus eigener und fremder Erfahrung widersprechen und darin eine Uebertreibung, eine Einseitigkeit und nur eben redliche subjektive Ueberzeugung erblicken. Aus der einseitigen Uebertreibung folgt notwendig die Ueberschätzung der Bedeutung mancher Werke Goethes. Subjektiv gefärbt ist die Auffassung auch sonst nicht selten. So wird die Beurteilung der Frau von Stein kaum überall in dieser Ausdehnung Anklang finden. Goethe erscheint bei Engels Voraussetzung doch zu bar an Menschenkenntnis oder unmenschlich in eine Leidenschaft verbohrt. Ebenso auffallend ist die Auffassung Antonios im Tasso. Haben sich wirklich „vier gescheite Lesergenerationen“ bis auf Engel getäuscht? Ähnliche Vermunderung erregen andere Urteile. — Schwierigkeiten der Auffassung, wie sie jedem Leser Goethischer Werke in den Weg treten, löst Engel nicht. Es scheint uns, es sei doch zu bequem, sich gar so oft über die Ausleger, Deuter und Erklärer lustig zu machen.

Aber — des Neuen, Echten, Interessanten, Belehrenden enthält Engels Buch in Masse. Die Schilderung des alten Weimar, die Darstellung, wie Goethe und Schiller sich abstoßen, finden, fördern, die Partien über Götz, die Partien über Goethe den Symboliker, den Lyriker, den Sprachkünstler, über seinen menschlichen Charakter usw. usw. bieten jedermann vieles. Jedem, der über Goethe vortragen muß oder sich selbst aufklären will, leistet Engel unschätzbare Dienste.

Audax.

Aus dem Bargaun.

Einer zweiten, den 21. September eingelaufenen, sehr verdankenswerten Korrespondenz entnehmen wir auszugsweise noch folgendes:

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr begannen die Verhandlungen der Lehrerwitwen- und Waisenkasse, die aber, wie alle Jahre, einen schwachen Besuch aufwies. Die zweite Beratung der Statutenrevision wurde genehmigt. Dadurch ist nun vom nächsten Jahre ab der Beitrag des Lehrers in genannte Kasse auf Fr. 40.— erhöht worden, während er bis jetzt Fr. 30.— betrug.

Vollbesetzt war um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die reform. Kirche in Baden, der Versammlungsort der diesjährigen Kantonallehrerkonferenz. Der Präsident, Herr Hengherr, eröffnete dieselbe mit Willkommgruß und Jahresbericht; er dankte zugleich den Orgelvortrag und das wirkungsvolle Lied des Männerchors Baden: „Eidgenossen, Gott zum Gruß“, die als würdige Einleitung die Zuhörer in die rechte Stimmung versetzten.

Herr R. Koller, Lehrer in Baden, verbreitete sich in gewinnendem und warmem Vortrage über: „Die Arbeit als Unterrichtsprinzip.“ Die heutige pädagogische Welt wiederholt auf allen Gebieten vom Rufe nach Reformen, begründeten und auch weniger begründeten. Wenn aber von einer vermehrten Selbsttätigkeit des Kindes im Unterrichte zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten und zur Bildung des Charakters gesprochen wird, so sind das nicht leere Worte; denn zur harmonischen Ausbildung des jungen Menschen gehört auch die Ausbildung der Hand, des Taft- und Muskel-sinnes, die sogar imstande sind, beim Fehlen der höheren Sinne diese einigermaßen zu ersetzen. Die Schule hat daher die Pflicht, will sie nicht einseitig bleiben, sich auch dieser Seite der Erziehung anzunehmen und zwar in erhöhtem Maße, als das bis jetzt geschehen ist. „Der Handarbeitsunterricht ist eine Form geistiger Erziehung.“ Die bloße Anschauung der Gegenstände genügt nicht, und wir sind mit ihr auf dem halben Wege der Erkenntnis stehen geblieben. Erst die Betätigung des Kindes schafft klare Begriffe, führt zu deutlichen Vor-

stellungen und gibt dem Lehrer eine sichere Kontrolle über das Verständnis des Behandelten. Am natürlichsten läßt sich die Arbeit als Unterrichtsprinzip in den Elementarklassen durchführen, ohne dabei mit großen Kosten und allzu bedeutenden Veränderungen rechnen zu müssen. Weitere Ausführungen finden sich in letzter Nummer pag. 623 sub Thesen des Referates Riller.

Es sprachen noch die Herren: Seminardirektor Herzog, Dr. Fuchs, Bezirkslehrer in Rheinfelden und Dr. Jäger, Bezirkslehrer in Baden in mehr oder weniger zustimmendem Sinne, der Herr Referent replizierte, worauf dann beinahe einstimmig den in letzter Nummer angeführten Thesen des Referenten die Genehmigung erteilt wurde.

Der zweite Referent Herr Bezirkslehrer Arthur Frei in Aarau führte in prächtiger, wohlklingender Rede die Gedanken durch, welche sich Seite 623 und 624 letzter Nummer niedergelegt finden.

Rege waltete nun die Diskussion, benützt von den Herren Sutter, Bezirkslehrer in Aarau, Welti, Lehrer in Leuggern, Rektor Niggli in Zofingen, Beck, Fortbildungslehrer in Wittnau und Bässer, Lehrer in Rothrist. Dabei wurde einerseits begrüßt, daß nun die Besoldungsfrage in einem Spezialgesetze geordnet werden solle, anderseits wurde beantragt, (Welti und Bässer) das Besoldungsminimum der Primarlehrer auf Fr. 2000 festzusetzen, statt (nach Antrag des Referenten) auf Fr. 1800.

Der Herr Referent konnte sich mit dem Antrage auf Fr. 2000 sehr wohl einverstanden erklären und schloß sein eindrucksvolles Schlußvotum mit den Worten Emil Weltis, des Verfassers des Schulgesetzes von 1865 und damaligen Erziehungsdirektors: „Für die Besserstellung der Lehrer ist jeder Augenblick gut genug, und der nächste ist der beste.“ rauschender Beifall und einstimmige Annahme der Anträge.

Damit war der offizielle Teil der animierten Tagung geschlossen. Der zweite Teil begann dann im Casino Baden, wo Toaste, Vieder und Vorträge der Kurlapelle reiche Abwechslung boten. Habe Dank, du gastliche Stadt, für die gute Aufnahme, wir wissen ja, in deinen Mauern haben Schule und Schulfreundlichkeit eine liebe Heimstätte gefunden.

J. W. in B.

Ein paar Stündchen bei unsern katholischen Lehrerinnen.

Wir leben im Zeitalter der Organisation. Wo immer man blickt, nichts als Organisation der Standes- und Berufsklassen. Und alle, die sich organisieren, haben vorab ein Ziel, eine Absicht gemeinsam: sie erstreben mit erlaubttem Mittel und auf legaler Basis soziale Besserstellung ihrer Lage. Ein durchaus erlaubtes und speziell für kath. Lehrerinnen sehr berechtigtes und erklärliches Bestreben!

So sind also auch unsere kath. Lehrerinnen seit einem starken Dezennium organisiert. Und ihre Organisation ist lebenskräftig; das beweisen die durch sie geschaffenen Taten. Ihre Organisation hat bereits geschaffen eine Krankenkasse, dann eine Alters- und Sterbekasse, weiterhin die regelmäßige Abhaltung der geistl. Exerzitien und derlei mehr. Und jede dieser Kassen besitzt einen Fond von je über 6000 Fr. Das ist soziales Wirken und ist auch best standesgemäßes Wirken. Natürlich hat diese Organisation seit ihrem Bestande noch mehr Praktisches und noch mehr Zeitgemäßes geleistet. Allein ein einmaliges Anwohnen einer Jahrestagung, zumal wenn man absichtlich den Bleistift dabei läßt, berechtigt nicht, in alle Details einzugehen. Eine zu spezialisierte Dar-